

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen
und Publikationsorgan der Berufsverbände der Schweiz und in Oesterreich.

No. 9.

Das Blatt erscheint wöchentlich am Freitag.
Redaktion und Expedition: Hannover, Burgstraße 9.

Hannover, 2. März 1906.

Verleger u. verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Hannover.
Druck von Dörnte & Böber, Hannover.

16. Jahrg.

Lohnbewegung der Brauereiarbeiter der Schweiz.

Das Zentralkomitee des Verbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter der Schweiz in Bern hat an den Vorstand des Verbandes Schweizerischer Brauereien (Präsident Franz Weber, Wädenswil) folgendes Schreiben gerichtet:

Es ist Ihnen bekannt, daß der unterzeichnete Sekretär im Auftrage des Zentralverbandes des Schweizerischen Brauereiarbeiterverbandes im April 1905 an die Schweizerischen Brauereien ein Zirkular versandte, das den Zweck verfolgte, auch für die Schweizerische Brauereindustrie den Abschluß einer Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in die Wege zu leiten. Unsere Forderungen waren zusammengefaßt in dem Entwurf einer neuen Arbeitsordnung; eine Begründung der einzelnen Artikel derselben bezielten wir uns vor für die Unterhandlungen, zu denen wir uns bereit erklärten. Leider kam es nicht zu Unterhandlungen mit Ihrem Verbands, indem Sie es vorzogen, von sich aus eine neue Arbeitsordnung aufzustellen und mit 1. Juli 1905 in Kraft zu erklären, ohne vorher mit unserer Organisation darüber in Unterhandlung zu treten. Die von Ihnen erlassene neue Arbeitsordnung kam unseren Wünschen allerdings insoweit entgegen, als sie auf alle Kategorien der Brauereiarbeiter ausgedehnt wurde und auch die obligatorische Ausbezahlung des nicht konsumierten „Freibiers“ brachte, blieb aber im übrigen so weit hinter unseren Forderungen zurück, daß wir uns nicht damit zufrieden geben und die Arbeitsordnung nicht anerkennen konnten. Aus verschiedenen Gründen verschoben wir jedoch ein weiteres Vorgehen auf spätere Zeit.

Diese Zeit ist nun gekommen. Am 27. Januar (vorgängig dem Verbandstag des Lebens- und Genussmittelarbeiterverbandes, zu welchem der Schweizer Brauereiarbeiterverband gehört) tagte in Bern ein Verbandstag der Brauereiarbeiter, der von sämtlichen Sektionen besetzt war und einstimmig beschloß, die Lohnbewegung wieder aufzunehmen. Das unterzeichnete Zentralkomitee wurde beauftragt, an Ihren werten Vorstand das Gesuch zu stellen, mit uns in Unterhandlung zu treten zwecks Abschluß einer Vereinbarung, und die weiteren Maßregeln zu treffen, falls Sie die Unterhandlungen ablehnen oder die Unterhandlungen zu keinem befriedigenden Resultate führen sollten. Zur Teilnahme an den Verhandlungen wurde außer der Vertretung des unterzeichneten Zentralkomitees eine dreigliedrige Kommission aus der Mitte der Brauereiarbeiter bestimmt.

Gehrte Herren! Sie sehen aus diesen Beschläffen, daß es den organisierten Brauereiarbeitern ernst ist mit der Durchführung der Lohnbewegung und daß wir uns dieses Mal nicht wieder zufrieden geben können mit einseitiger von Ihrer Organisation gefassten Beschläffen, daß wir aber der Hoffnung sind, bei Ihnen entgegenkommen zu finden. Unsere Forderungen sind Ihnen bekannt durch die im vorigen Jahre von uns veröffentlichte Arbeitsordnung. Obgleich wir auch heute noch erklären müssen, daß die darin niedergelegten Forderungen keineswegs zu hoch gestellt sind, sondern sehr wohl von Ihren Verbandsmitgliedern erfüllt werden können, sind wir doch gerne bereit, auch unferneistige Konzessionen zu machen, wenn Sie uns einiges Entgegenkommen zeigen und hoffen, daß die gegenseitige Aussprache über die verschiedenen Punkte zu einer beide befriedigenden Einigung führen werde. Die Hauptfrage ist uns, daß Sie die Arbeiterorganisation als gleichberechtigten Kontrahenten anerkennen und mit uns eine Vereinbarung treffen, die für einige Jahre den Frieden im Gewerbe garantiert. Der gegenwärtige, die Arbeiter absolut unbefriedigende Zustand kann jedenfalls nicht mehr aufrecht erhalten werden; sollte es uns nicht möglich sein, eine Einigung mit Ihnen herbeizuführen, so können wir einen Kampf nicht mehr vermeiden.

Sie wissen, geehrte Herren, daß der Abschluß von Vereinbarungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen in immer mehr Berufen und auch in der Brauindustrie des Auslandes geübt wird. Es wird Ihnen jedenfalls auch nicht unbekannt geblieben sein, daß das unterzeichnete Zentralkomitee im abgelaufenen Jahre Vereinbarungen abgeschlossen hat mit verschiedenen Müllervereinigungen der Schweiz, obgleich die Arbeitsverhältnisse im Müllergewerbe viel schwieriger zu regeln waren, als die in der Brauindustrie, daß ferner von Sektionen unseres Verbandes Tarifverträge abgeschlossen worden sind mit Bäckermeistern und Weinhandlern, und daß der Beschluß solcher bedroht in der Gärtnerei, Tabak- und Schokoladen-Industrie, und daß wir auch bestrebt sind, für diejenigen Betriebe, die mit uns Vereinbarungen eingehen, eine Empfehlungsmarkte einzuführen, womit in nächster Zeit der Anfang gemacht werden wird. Sollte nun in der Brauindustrie unmöglich sein, was in anderen Industrien erfolgreich durchgeführt wird?

Gehrte Herren! Es ist nun das zehnte Jahr angebrochen seit dem denkwürdigen Kampfe in der Schweizerischen Brauindustrie. Wir wünschen nicht, daß ein solcher Kampf sich auch in diesem Jahre abspiele, aber wir erwarten auch von Ihnen, daß Sie uns genügend Entgegenkommen zeigen werden, um einen Kampf vermeiden zu können.

Wir ersuchen Sie, uns bis spätestens Mittwoch, den 28. Februar, bestimmte Antwort zu geben, ob Sie mit uns zwecks Abschluß einer Vereinbarung unterhandeln wollen und uns Zeit, Ort und Lokal der ersten Zusammenkunft vorschlagen.

Sochachtend

Zentralkomitee des Verbandes
der Lebens- und Genussmittelarbeiter der Schweiz.
Der Sekretär: Dakenholz.

Tarifverträge — Lohnbewegungen.

Brauereien.

† Hannover. Eine gutbesuchte Brauerei- und Brauereiarbeiter-Versammlung am 15. Februar nahm den Bericht über den Stand der Lohnbewegung der Brauereiarbeiter entgegen, den Kollege Bauer erstattete. Der Redner führte aus: Wenn es auch schwere Mühe gekostet hat, die hiesigen Brauereiarbeiter für die Organisation zu gewinnen, so hat es sich doch

wesentlich gelohnt, indem der größte Teil der Arbeiter jetzt organisiert ist. Wohl in keinem Berufe in Hannover bestanden so verschiedene Lohn- und Arbeitsverhältnisse wie gerade in den hiesigen Brauereien. Schwankte schon der Lohn für dieselbe Arbeit zwischen 14 und 30 Mk., so war es doch nicht am wenigsten das veraltete System des Kops- und Logiswesens beim Arbeitgeber, und nicht zuletzt die bis spät in die Nacht hinein ausgeübte Arbeitszeit der Brauereiarbeiter, welche der Organisation ein reiches Feld für ihre Tätigkeit bot. Hatte doch der Zentralverband schon in anderen Städten, wie Kiel, Schwerin, Dresden zc. mit verschiedenen Brennereifirmen Tarife abgeschlossen, so daß es auch für Hannover an die Reihe war, für die Arbeiter dieser Betriebe annehmbare Verhältnisse zu schaffen. Daß dieses nicht schon eher geschehen, lag nur an der mangelnden Organisationszugehörigkeit der Arbeiter selbst, wohl nicht am wenigsten verschuldet durch das schon oben angeführte patriarchalische System. Während nun verschiedene Firmen dieser Tarifbewegung ein großes Verständnis entgegenbrachten, waren andere weniger entgegenkommend. Den schon vor einiger Zeit in der „Bräuer-Ztg.“ veröffentlichten Tarif haben bis jetzt die Brennereifirmen Gebr. Wein, Niemeier, Schulze, Gebr. Schäfer, Fehlig und Bleckwern anerkannt. In dieser Versammlung gaben je ein Arbeiter der Firmen Eppers-Bist und Wilrich-Hannover die Erklärung ab, daß sie ermächtigt seien, zu bezeichnen, daß auch ihre Arbeitgeber bereit seien, den Lohnsatz zu unterzeichnen. Die Firma Brestedt hat sich Bedenken ausgedrückt. Am wenigsten entgegenkommen hat die Lohnkommission bei dem Brennereibesitzer Eppers in Limmer gefunden. In einem Schreiben will er deshalb für seinen Betrieb den Tarif nicht anerkennen, weil er nicht im Bereiche unseres Verbandes wohne. Also weil er nicht in Hannover wohnt, brauchen die Arbeiter dieses Betriebes keine geregelten Verhältnisse, vergißt aber dabei, daß das Produkt zum größten Teil in Hannover abgesetzt wird. Ferner erklärte der Herr Eppers, Limmer, der Lohnkommission gegenüber, wenn die Brennereiarbeiter Beiträge für die Organisation bezahlten, bezahlten sie sie nur für diejenigen, die von den Arbeitergroßen leben. Auch ein rüchständiger Unternehmerstandpunkt. Die Brennereiarbeiter haben es zum größten Teil trotz ihrer kurzen Verbandszugehörigkeit empfunden, daß die für den Verband gezahlten Beiträge ihnen tausendfachen Nutzen bringen. Herr Eppers, Limmer, wird auch wohl nicht abstreiten können, daß gerade er es ist, der von den Arbeitergroßen lebt, denn Kommerzienräte oder Mittergutsbesitzer werden seinen Schnaps kaum konsumieren.

Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:
„Die am 15. Februar im „Ballhof“ tagende Versammlung der Brauerei- und Brennereiarbeiter erklärt sich mit den bisher getroffenen Maßnahmen der in der Tarifbewegung der hiesigen Brennereiarbeiter tätig gewesenen Lohnkommission einverstanden. Die Versammlung bedauert den einseitigen Standpunkt einiger Brennereifirmen, die den Tarifverträgen so wenig Verständnis entgegenbringen und sich gänzlich ablehnend verhalten, trotzdem sie ihre Rohprodukte nicht teurer einkaufen, sowie ihre Ware nicht billiger absetzen wie andere Firmen, die in anerkennenswerter loyaler Weise den Lohnsatz sofort unterschrieben haben. Da die Arbeit in allen Brennereien die gleiche ist, wäre es endlich an der Zeit, mit den verschiedenen Lohnstufen in den Brennereien aufzuräumen, und beauftragt deshalb die Versammlung die Lohnkommission, den Versuch zu machen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Tarif für die noch rüchständigen Firmen zur Durchführung zu bringen. Sie hält es für praktisch, wenn in allen Betrieben, wo Kollegen vertrieben, darauf hingewirkt wird, daß nur das Produkt der tarifierten Firmen zum Ausschank gelangt und anderes zurückgewiesen wird. Der Vorstand wird beauftragt, gegebenenfalls auch beim Gewerkschafts-Kartell dahingehende Schritte einzuleiten. Zur wirksamen Durchführung der Tarifbewegung verpflichten sich die anwesenden Brennereiarbeiter, die noch indifferenten Kollegen ihrer Branche für die Organisation zu gewinnen.“

Anerkannt und unterzeichnet haben nachträglich den Tarif der Brauereiarbeiter die folgenden fünf Brennereifirmen: Eppers-Bist, Wilrich, Brestedt, Eismaun-Hannover und Eppers-Limmer.

Korrespondenzen.

Arnstadt. Am 10. Februar tagte im „Deutschen Michel“ unsere Versammlung. Es waren hierzu durch Handzettel die Kollegen aller Brauereien und der Majordant eingeladen. Kollege Amborn-Erfurt referierte über den Wert einer starken gewerkschaftlichen Organisation und legte den anwesenden Kollegen klar, wie notwendig es sei, wenn dem einzigen Unternehmertum gegenüber bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erstelt werden sollen, sich zu einer starken Organisation zusammenzuschließen. Redner beleuchtete dann das Unterbewusstsein bei Arbeitslosigkeit, Krankheit ujm. und weist durch Zahlenmaterial nach, wie unendlich groß die Entlohnung bei Lohnerdhörungen und Arbeitszeitverkürzung in den letzten sieben Jahren waren. Redner kommt dann auf den Fall Hahn zu sprechen, welcher sich für uns dadurch erlediigte, daß sich Hahn den Herren Gebr. Krüger gegenüber Befeldigungen habe zu schulden kommen lassen. Auch Bekanntgabe des Kartellrichters und Erledigung kleinerer Angelegenheiten forderte der Referent die Anwesenden auf, Abonnenten der Arbeiterpresse, welche für sie die „Tribüne“ sei, zu werden, ferner möchten sie fest zur Organisation halten und nicht eher zugeben, bis auch der letzte Mann dem Brauereiarbeiterverband zugeführt ist. Aufnahmen waren wieder 9 zu verzeichnen.

Breslau. Welche Erbitterung unter den Arbeitern und welches Unheil durch Handlungen selbstherrlicher Vorgesetzter, denen Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit gegenüber den Arbeitern völlig fremd zu sein scheinen, hervorgerufen werden kann, beweisen die bis zum offenen Konflikt zugeführten Verhältnisse in der Brauerei Hopp & Görlke. Vor einiger Zeit wurde der Brauer Alois zum Kellermeister, der Hülfsarbeiter Görlich zum Brauführer befördert und suchten nun ihre Wägen an den Arbeitern zu fühlen, die längere Zeit mit ihnen als gewöhnliche Aufhänger gearbeitet hatten und organisiert sind. Der Brauführer Görlich gestiel sich besonders darin, mit „Kumpen“, „Kardoen“ heranzumarchieren und alle Kleinigkeiten bei dem

Braumeister anzubringen; er verstieg sich u. a. zu der Aeußerung, daß alle alten Arbeiter aus dem Betriebe hinaus müßten! Beim Braumeister fanden beide mit ihren Anklagen immer Gehör, so daß in wenigen Wochen eine Anzahl braver Kollegen hinausgemahregelt resp. hinausgeschickt wurden. Ein Kollege mit zahlreicher Familie, der längere Zeit im Betrieb tätig war, wurde nach 17tägiger Krankheit, wofür er aus der Betriebskrankenkasse 11 Mk. Krankengeld erhielt, nach seiner Genesung am 28. Dezember entlassen mit der ironischen Begründung: „Ihre Stelle ist besetzt!“ Ein anderer unorganisierter Kranker konnte weiter arbeiten. Seitens der Organisationsleitung auf die Parteilichkeit aufmerksam gemacht, operierte der Braumeister mit dem Bemerkten, der Betreffende sei noch in ärztlicher Behandlung, was sich jedoch als unzutreffend herausstellte. Ein anderer Kollege, der jahrelang qualifizierter Arbeit zur vollen Zufriedenheit vorstand, wurde, weil er sich eine Flasche Bier warm machte, beim Braumeister seitens des Herrn Görlich, angeführt und entlassen, auf Vorkostigkeiten jedoch wieder eingestellt, aber zur Arbeit eines Neueinstellten degradiert. Er wurde durch Schikanieren, indem er stets vom Darabräumen direkt zum Waschtisch befohlen war, hinausgebracht. Am 16. Februar sollten nach Angabe des Herrn Görlich drei volle Viertel abgeladen worden sein; dagegen fand die Schwanthalenkolonne nur zwei und beim Auspumpen einen Rest. Diesen legten sie auf und tranken davon. Der organisierte Chorführer nahm in Ermangelung eines Glases eine Flasche, um sich über die Beschaffenheit des Inhalts zu vergewissern. Der hinzukommende Kellermeister meldete dieses dem Braumeister. In Abfertigung von diesem und dem Kellermeister stellte der Brauführer Görlich fest: „Es ist gutes Bier!“ Refusal: der organisierte Chorführer und vier weitere wurden entlassen. Ganz abgesehen davon, daß das zurückgekommene Bier keineswegs unter leerer Gefäß gehört und daß eine genügende Faktontrolle derartige Zweifel unmöglich macht, ist dies noch längst kein Grund zur sofortigen Entlassung, wenn man noch in Betracht zieht, daß über die Qualität des Hausbrotts fast in jeder Zusammenkunft mit den Kollegen Klage geführt wird. Aber „Gründe“ zur „Entlassung aller alten Arbeiter“ brauchte man, so tölpelhaft diese auch waren. Unsere Verantwortung scheint sich zu bezweckeln, daß dies alles ohne Wissen der Geschäftsführung geschah. Auf unsere Intervention hin, wobei die Entlassung der beiden gefordert wurde, wurde seitens des Herrn Hopp die Versicherung gegeben, beim nächsten Vorkommen reineren Tisch zu machen; es sollen ihm in Zukunft Unanständigkeiten und Ueberriffe direkt übermittelte werden. Dieses zu tun, kann den Kollegen nur empfohlen werden. Hoffen wir, daß das bei Herrn Hopp bisher unsererseits vorgefundene und stets anerkannte soziale Verständnis ihn dazu bestimmt, daß er Lauter — ganz gleich in welcher Stellung —, die so oberflächlich urteilen und mit Arbeiter-Größen wie mit Kinderspielzeug umgehen, das Entlassungsrecht nimmt und die Pflicht eines amerikanischen Direktors, „daß derjenige Vorgesetzte, der nicht mit Organisierten umzugehen versteht, nicht an die Stelle paßt“, zu der seinigen macht. Nur durch das besonnene Vorgehen der Organisationsleitung und der bis aufs äußerste erbitterten Arbeiter der Firma Hopp & Görlke sind ernste Differenzen vermieden worden. Mögen die Brauereiarbeiter aller Kategorien Breklans von ihrem seitens der Brauereien garantierten Koalitionsrecht Gebrauch machen und sich ihrer Organisation, dem Brauereiarbeiterverband, anschließen, um Ueberriffen seitens solcher Vorgesetzten entgegenzutreten zu können.

Breslau. Unsere Versammlung am 12. Februar war ziemlich gut besucht. Diefelbe eilte zunächst das Andenken unseres verstorbenen Mitgliedes, des Maschinenf. B. Döhne, durch Erheben von den Plätzen. Auf der Tagesordnung stand: „Kündigen wir den Lohnsatz oder nicht?“ Sämtliche Anwesenden waren sich einig, daß die Kündigung erfolgen müsse, denn eine teilweise Arbeitszeit von 80 Stunden und ein Lohn von 15—18 Mk. pro Woche bedürfen wahrlich einer Befestigung. Es wird auch dem Wunsch Rechnung getragen werden, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung stattfindet. Hierzu werden alle in Brauereien, Mälzereien und Bierbrennereien beschäftigten Personen eingeladen und aufgefordert, ihre Wünsche und die Mängel dort vorzubringen. Ebenfalls wurde über den Boykott, welcher über hiesige Gastwirte und Saalbesitzer verhängt ist, debattiert. Jeder Kollege möge sich mit seinem Vergnügen einbringen, oder nur solche Lokale besuchen, wo auch der Besizer uns sein Lokal zur Verfügung stellt. Es wurde auch über Kollegen Beschwerden geführt, die sich gegen den Boykott vergangen haben. Mit der Unternehmung der Sache wird sich die Ortsverwaltung befassen und die nötigen Maßnahmen ergreifen. Bei Punkt „Stiftungsb.“ erfolgte eine rege Debatte. Dasselbe findet nicht, wie früher angegeben, am 24. Februar im Schlegelwerder, sondern am 31. März im Gewerkschaftshaus statt.

Dreuerhaven. Wer noch an eine Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer glaubt, der täuscht sich sehr schwer. Auch hier in den Unterwesertorten tritt der klassencharakter der Unternehmer in letzter Zeit wieder klar zutage. Bekanntlich läuft am 1. März die Verjährungszeit des Tarifes der Bierfahrer ab. Vorhigender Unger wandte sich nun vorige Woche in einem Schreiben an Herrn Schäfer, Vorhigenden des Vereins der Brauereien und Bierverkäufer an der Unterweser, und bat darin, ihm gefälligst mitteilen zu wollen, wann die neuen Unterhandlungen stattfinden sollen. Mit Rücksicht auf — sonst so was gar nicht gewohnt — war das Antwortschreiben da, inhaltlich dessen es der Verein der Brauereien z. ablehnt, mit uns zu unterhandeln, da — wohl ausgepaßt — „wir ja mit den einzelnen Firmen die Unterhandlung des Tarifes vollzogen hätten.“ Kollege U. schrieb unverzüglich an Herrn Schäfer, diesem den ganzen Sachverhalt klar legend, so daß es nicht mehr zu deuten gibt — daß wir von Korporation zu Korporation verhandelt und abgeschlossen haben, denn tatsächlich wandten wir uns bei Einreichung des Tarifes an die einzelnen Firmen; der Verein der Brauereien machte aber schließlich die Sache zu der seinigen, indem er uns nach langer Diskussion und Perschreibereien zur gemeinsamen Unterhandlung einlud. Auch alle Schreiben trugen den Vorord und Unterschrift des Vereins, unterzeichnet: J. A.: J. Beckmann (damaliger Leiter des Vereins); die Dokumente sind alle noch in unseren Händen. Ferner laut Protokoll (abgedruckt in Nr. 31 v. J.

der „Brauerzeitung“: Die Verhandlung soll am 1. Oktober 1906 beginnen und am 1. März 1906 als beendet angesehen werden. Hat sich dann herausgestellt, daß der Versuch gescheitert ist, so soll in neue Verhandlungen wegen der Vierjahresfrist eingetreten werden.

Überdies haben wir noch ein älteres Protokoll im Besitz, geschrieben von Herrn Beckmann: „Protokoll über: Zwischen dem Verein der Brauereien und Bierverleger einerseits und dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter andererseits.“ Darin geht doch klar und deutlich hervor, daß nur die beiden Vereinigungen kompetent sind, die neuen Unterhandlungen zu führen und nicht mit den einzelnen Unternehmern zu verhandeln ist. Die Unternehmer verstehen aber wohl offenbar ihren Zweck, wie es scheint, dermaßen, wie es jetzt, uns anerkannt zu haben. Unserer Lokalkommission fiel schon seiner Zeit bei der letzten Unterhandlung folgendes auf: Nachdem das Protokoll festgelegt, hat Vorsitzender H. die anwesenden Herren, die Unterschrift zu vollziehen, aber einer sah den andern an und schließlich erklärte Herr Beckmann (Kaiserbrauerei): „Wir können die Herren nicht binden, das bleibt jedem selbst überlassen.“ Darauf erklärte der Vorsitzende H.: „Dann sind ja alle unsere Unterhandlungen zwecklos und nutzlos gewesen, was sollte denn der gemeinsame Abschluß und das festgelegte Protokoll für einen Zweck haben, was sollen wir mit denen machen, die nicht unterschreiben wollen?“ Darauf Herr Michel (Wasserburg) und die anderen Herren stimmten ihm zu: „Ja, machen Sie doch mit denen, was Sie wollen!“ Kollege H.: „Gut, angenommen, gerade das wollte ich von Ihrer Seite und aus Ihrem Munde hören.“ Der größte Teil der Herren gab dann bei dem einzelnen Vorhinein unter den gegebenen Umständen seine Zustimmung und die anderen, die kamen einer nach dem anderen zu uns, und waren froh, daß es keine größeren Dimensionen annahm. Trotzdem brachen einige Unternehmern den Vertrag; durch einmütiges Vorgehen wurde größtenteils dem Uebelstand abgeholfen, einer jedoch wollte es darauf ankommen lassen und vertrat nach allen Regeln der Kunst, was hinterhältig. Beim Vortrefflichen versprach er, zu zahlen, das Personal kam und erklärte, noch nicht richtig ansbezahlt zu sein. Schließlich erklärten wir uns den Zusammenhänge. Die Herren gut Überzeugung, daß der Verein der Brauereiarbeiter seine Hand im Spiele haben müßte und der betreffende Unternehmer nur das Wort zu sein. Dieser erklärte nämlich auf ein von uns an ihn gerichtetes Schreiben, daß der Verein der Brauereiarbeiter als solcher zu seiner (des Unternehmers) Angelegenheit — er hatte nämlich den Verein förmlich zum Schiedsrichter ernannt — keine Stellung nehmen könne; er hätte es dem Verein zur Entscheidung unterbreitet, er (der Unternehmer) müßte es aber selbst mit uns erledigen, deshalb bitte er uns, die ganze Angelegenheit bis zum 1. März ruhen zu lassen, da wir dann doch die neuen Unterhandlungen hätten, alldenn würde es sich schon für beide Teile gut zufriedenheit regeln. Überhaupt, wie wir nun einmal sind, verließen wir unsere Partei nicht, hätten wir es getan, wären wir die Dummen gewesen, denn anderen Tags kam das vorher erwähnte Schreiben von Herrn Schäfer. Selbstverständlich hat sich der betreffende Unternehmer mit uns geeinigt; aber wie man anpassen muß, lehrt dieser Vorfall unsere. Die einzelnen Punkte übergeht es dem Verein, der Verein erklärt sich als nicht kompetent, das heißt, mitunter auch doch, je nachdem wie er über in seinem Kram paßt, obgleich in diesem Falle, unverständlichem natürlich, der Verein für uns den Vorteil brachte. Trotz in war es die logische Konsequenz, sich in den Streit nicht einzumischen, weil wir ja machen konnten, was wir wollten! Der Verein befolgte aber eine andere Konsequenz, wie jeder sich erklären kann. Hätten wir dem betreffenden Unternehmer seinen Wunsch erfüllt, so wäre die Sache bis zum 1. März, um sie dann auf Grund des Schreibens des Herrn Schäfer, der doch bekanntlich die Unterhandlungen in corpore abhätte, für immer, vielleicht mit Ausnahme der anderen Abmachungen, in den Dingen verschwinden zu lassen. Die Sache wird zurückgestellt an dem letzten Vortrefflichen an der Organisation.

Der damalige Leiter der Unterhandlungen, Herr Beckmann, hat sich dem Vortrefflichen H. am 10. Juni 1906 wegen einer Sache in Protokoll, die II. in einem an S. gerichteten Schreiben mandatierte, folgende Worte:

„Der Verein, die Zurückgebliebenen jetzt endgültig zu lassen, und nicht mehr an dem abschließenden Aushandeln zu wollen. Das schärfste Wort trägt weniger zum Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitgeber bei, als die Beschränkung der beiderseitigen guten Willen zum Frieden. Nachdem wir diesen Beweis haben, soll man uns auch die Möglichkeit im Beharren zu lassen. Das ist doch das richtige, was verlangt werden kann.“

Zusammen mit dem Verein der Brauereiarbeiter zu diesen Herren Beckmann die Herrn Beckmann Besondere trägt, was der Verein dieser Sache mitteilen, wir andererseits haben uns die Sache zur Abklärung dienen lassen und werden es auch in Zukunft tun. Aber dem Rechte der Unternehmern dort beharren zu lassen, da bekanntlich die Sache nicht, trennend für die Organisation zu halten, auch die letzten Kollegen, die uns noch freundlich, müßte es zu uns kommen, um Schlichter an Schäfer des strengen Gehens der Unternehmern entgegenzutreten. Die Sache ist im Auge, unsere Rechte zu wahren, kann anderer Organisation. Kollegen, hinein in die Organisation!

Becken. In der Versammlung vom 10. Februar stehen die Punkte in Ansehung der Sache wurde, daß die Organisation einen Unterhalt von 4 1/2 Mk. ergab. Befestigt wurde, daß eine Abrechnung von der Arbeiterzeitung zu entnehmen, das die Organisation vom Arbeiterkapital zu lassen zu lassen. Die Organisation wurde der Verein in der Brauerei Schiedsrichter. Diese Organisation wurde auf nicht länger gehen zu sein. Das gesamte Brauereiarbeiter mit der Organisation. Die Organisation wurde der Verein in der Brauerei Schiedsrichter. Diese Organisation wurde auf nicht länger gehen zu sein. Das gesamte Brauereiarbeiter mit der Organisation.

Becken. Am 1. Februar kam in der Versammlung die Organisation wurde auf nicht länger gehen zu sein. Das gesamte Brauereiarbeiter mit der Organisation. Die Organisation wurde der Verein in der Brauerei Schiedsrichter. Diese Organisation wurde auf nicht länger gehen zu sein. Das gesamte Brauereiarbeiter mit der Organisation.

Brechorganisation beigetragen. Es waren diejenigen, welche uns vor Abschluß des Tarifs 1905 den Rücken lehrten, andere für sich kämpfen ließen und jetzt den errungenen Lohn mit einheimen. Auch scheinen diese gegen unsere Zahlstelle zu arbeiten. In erster Linie betrifft es den Vorarbeiter, welcher bei Gründung der Zahlstelle angab, er sei zu alt, um dem Verbande beizutreten. Aber zur Streikbrecherorganisation ist er nicht zu alt! Vielleicht für spätere Dienste brauchbar? Er versuchte sogar Mitglieder unserer Zahlstelle heranzubringen, er redete denselben vor, daß es nicht notwendig in unserer Organisation gewesen sei, unserer Zahlstelle beizutreten. Wir können ihm nur raten, unparteiisch in diesem Geschäft zu handeln. In zweiter Linie betrifft es den Führer dieser Dreien, welcher schon alle Bränden durch ist, und während unserer Bewegung sich in Frankenhausen schon zum dritten Mal niedergelassen hat, um bei etwaiger Ausbreitung sofort Stellung zu nehmen. Mit diesem mußte sich schon das Kartell beschäftigen. Was die dritte Person betrifft, so ist diese ein Bütcher, ein ausgeschlossenes Mitglied unserer Zahlstelle. Sollten diese ihr Treiben nicht unterlassen, so wird die Verwaltung der Zahlstelle andere Maßregeln ergreifen.

Freiburg i. Br. Am 11. Februar fand unsere jährliche Generalversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Tätigkeit im verfloßenen Jahre eine intensive war. Außer den üblichen Monatsversammlungen wurden 2 außerordentliche Versammlungen abgehalten, in welchen Gauleiter Thieret referierte. Auch wurden in den Monatsversammlungen Vorträge gehalten. Die Einkünfte an Korrespondenzen zc. sind 62, die Auslagen 66. Unterhandlungen fanden mit der Brauerei Gaubers-Freiburg und Keum u. Reiner-Walch statt. Durch Agitation wurden 45 Kollegen in den Verband aufgenommen. Nach der Renoual des Vorstandes führte Gauleiter Thieret an der Hand von Beisitzern den Kollegen die wirtschaftliche Lage der Gegenwart vor Augen und ersuchte die Kollegen, fest und treu zu unserer Sache zu halten. Durch vorzüglichen Besuch der Versammlungen sollten sie beweisen, daß sie einsehen gelernt haben, wohin sie gehören, und daß sie gewillt sind, dafür einzustehen, daß auch hier endlich einmal bessere Zustände und Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Mit dem Wunsch, das Schicksal zu beherzigen, wurde die gutebezügliche Generalversammlung geschlossen.

Freising. In der Versammlung am 4. Februar sprach Kollege Köpferer-München über die von der Reichsregierung geplante Biersteuernhöhung. Die Vorlage der Brauereiarbeiter habe ganz mit Recht unter den deutschen Brauereiarbeitern eine Empörung hervorgerufen. Wenn auch mit dieser geplanten Steuer ausschließlich nur das norddeutsche Brauereigebiet betroffen wird, so dürfen wir in Bayern dieser Vorlage durchaus nicht kühl gegenüberstehen. Schon die Steuererhöhung, welche bei Einführung von Bier nach Norddeutschland pro Hektoliter bisher 2 Mark betrug, soll nach der Regierungsvorlage auf 3,25 Mark erhöht werden. Auch die Ausgleichsbeiträge steigen bei Erhöhung der norddeutschen Steuer. Ganz sicher wird sich die bayerische Regierung, sei es durch Verhängung der Rückvergütungsäge oder durch eine Erhöhung der Maßsteuer, zu helfen wissen und dadurch die bayerische Bierindustrie ganz erheblich belasten. Wie uns die Erfahrung schon gelehrt hat, verstehen unsere Unternehmer ganz gut zu kalkulieren; sie werden die Belastung auf ihre Arbeiter und das konsumierende Publikum abwälzen. Nebenher sei in scharfen Worten das ganze indirekte Steuersystem, wo ohnehin schon das wertvolle Volk 900 Millionen aufzubringen hat. Nachdem den Arbeitern durch den Posttarif die Lebensmittel bis in das Unerschwingliche verteuert wurden, möchte man meinen, daß doch die Zentrumpartei mit einem entschiedenen Nein antworten würde, aber weit gefehlt. Nebenher wies auf die Kommissionsberatungen, welche uns gezeigt haben, daß diese sich nennende Volkspartei auch hier wieder gewillt ist, mit der Regierung zu kollaborieren. Auch die Brauereiarbeiter in Bayern haben daher allen Grund, gegen die Vorlage ganz energischen Protest einzulegen. Als die besten Mittel hierzu empfahl Redner Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation, inwieweit Tätigkeit auch auf politischen Gebiete und möglichst für Ausbau der Arbeiterpresse zu sorgen. Lebhafter Beifall folgte dieser Vorträge. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Beim zweiten Punkt „Brauereiarbeiterzeitung“ wurden die Zustände in der kaiserlichen Staatsbrauerei Weihenstephan einer herben Kritik unterzogen. Wenn die Arbeiter nur den geringsten Versuch machen, von ihrem gesetzlichen Vereinigungsrecht Gebrauch zu machen, werden sie entlassen. Auch die Behandlung der Kollegen von Seiten ihrer Vorgesetzten ist eine ganz schmerzliche. Besonders der Weihenstephaner zeigt diesesbezüglich hervortretendes. Wohl hat dieser schon einige Monate in einer Münchener Großbrauerei sein Glück versucht, er scheint aber dort nicht auf seine Rechnung gekommen zu sein, denn zu unserem Leidwesen kam er zu der hier angetreten. Ja, Mühen war die ihm übertragenen Arbeit wohl zu streng, deshalb suchte er seine Zuflucht wieder in Weihenstephan und wird in dieser Brauerei den Arbeitern als Vorgesetzter vorkommen. Die Arbeitszeit, Sonntagsarbeit und Behandlung ist immer noch beim alten. Es wäre höchste Zeit, daß sich endlich einmal die Regierung veranlaßt sehen würde, dafür zu sorgen, daß den Arbeitern auch in diesem Betriebe das Vereinigungsrecht von Seiten der Betriebsleitung nicht mehr vorenthalten wird. Hierauf wurde die Versammlung mit der Anregung, es möge in der Agitation ein jeder tätig sein, dann würden wir auch in Freising zum Ziele gelangen, geschlossen.

Fürstentum. Versammlung vom 22. Februar. Bei Punkt 3: Die jährlichen Verhandlungen mit der Brauerei Pagenhofer bezüglich der Arbeiterentschuldung konnte mitgeteilt werden, daß die Brauerei die Verhandlungen rundweg abgelehnt habe. Die Kollegen haben sich auch mit diesem einverstanden erklärt, was von der Versammlung gerügt wurde. Kollegen! Denken wir uns das Verhalten des genannten Betriebes recht vor Augen, so müssen wir die Lage daraus sehen. Die Betriebsleiter wissen es ganz gut, daß sie ihren Arbeitern zu etwas bieten können. Die Kollegen mußten die Wahl abgeben, so wie es die Betriebsleitung gemacht hat. Kollegen, schämt die Länge von euch. Der neue Lohnzettel für die Pagenhofer Brauerei ist eingelaufen; mögen die Kollegen bei dieser Gelegenheit auf der Hut sein. Des weiteren wurde beschlossen, daß die Hülfskassierer für jeden gezahlten Monatsbeitrag für die Verhandlungen aus der Lokalkasse 2 Pf. erhalten sollen. Unter „Einkommen“ rügte der Kollege Siegle die unverständigen Ausgaben aus der Lokalkasse, jedoch beschloffen wurde, im Herbst nicht über 10 Mark auf einmal, je nach dem vorliegenden Unterhaltungsfall, zu bewilligen.

Passau. In der konstituierten Versammlung vom 4. Februar gab der Referent die Abrechnung vom 4. Quartal und wurde ihm Entschuldig erteilt. Die Berichte der Tarifs- sowie der Betriebskommission wurden mit keinen Änderungen angenommen. Bei Besprechung der Tätigkeit der Arbeiterzeitung, befürmte Wunsch der Versammlung wurde zur Unterstützung der Arbeiterzeitung angefordert.

Silbeseiten. Die am 4. Februar stattgehabende Versammlung war ziemlich gut besucht. Die Mitgliederzahl stieg um, sich konstant zu sehen. Der Referent gab die Abrechnung vom 4. Quartal 1906 und der Vorsitzende den Jahresbericht von 1905. Aus letzterem ist zu ersehen, was gemacht wurde und was noch zum Ausbau unserer Zahlstelle nötig ist.

Darum ist es Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, auf dem Posten zu sein, wo es irgend möglich ist, neue Kräfte für uns zu gewinnen, dann wird es trotz des Zusammenschlusses der Brauereien ein leichtes sein, Mischkämpfe, wenn sie bestehen, zu befechtigen, sowie geordnete Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Denn so wie jetzt kann es nicht weiter gehen. Es liegt aber nun an der Laune der Kollegen, daß selbige hin- und hergeschoben werden. Darum öffnet die Augen, tretet ein in die Reihen eurer Mitkämpfer.

Jugoslad. Am 8. Februar fand eine gut besuchte Versammlung statt. Gauleiter Schrems brachte den Bericht über die Tarifunterhandlung mit den Herren Beckmann. Er behauptete, daß Herr Kuhn, Führer der christlichen Gewerkschaft, seinem Versprechen nicht nachgekommen sei, da dieser sagte, er würde sofort über diese Sache den Bericht bringen. Nachdem der Tarifpunkt für Punkt durchgenommen war, ergab die Diskussion, daß einige Brauereibesitzer den Tarif nicht einhalten wollten, was Schritte getan werden müssen, um diese christliche Kultivarbeit aufzuräumen. Kollege Schmidt (christl. organisiert) behauptete selbst die Handlungsweise seines Vorstandes und meinte, so etwas hätte man doch nicht erwarten sollen von diesem Herrn. Beckmann führte noch aus, er selbst müsse sich schämen vor einer solchen Arbeit; wenn es einmal heißt, daß Kollege den Bericht für Dille bringt, so hätte er dieses auch tun sollen; so aber wüßten die Arbeiter nicht, wie sie sich zu verhalten haben. Nachdem Schmidt (christl.) noch einige verschiedene Berichtigungen betreffs seiner Person gebracht, wurde beschlossen, sofort wieder Schritte zu tun, um die kontaktbrüchigen Brauereibesitzer wieder ins Geleis zu bringen. Ferner ist noch zu bemerken, daß trotz zweimaliger Beschwerde bei der Fabrikinspektion über das Wohnungsverhältnis und Schlafanderewesen noch keine Abhilfe geschaffen ist, und wenn die Fabrikinspektion nicht Abhilfe schafft, wird mit der ganzen Sache vor die Öffentlichkeit gegangen. Ferner wurde Schrems beauftragt, beim Stadtschiffanten nachzusehen, ob die Sache der Wohnungsverhältnisse in der Brauerei schon im Gange sei.

Jugoslad. Am 17. Februar fand im „Jungbräu“ eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt, welche die Renoual der Verwaltung und der Beisitzern zum Ortskartell zu vollziehen hatte. Alsdann sprach der Gewerkschaftsvorsitzende Schmidt über verschiedene Tarifabschlüsse und wies besonders auf die Schreinerbewegung hin und ermahnte die Anwesenden, nicht mehr nachzulassen und zu agitieren, bis der letzte Brauereiarbeiter für unsere Organisation gewonnen ist. Vorsitzender, Kollege Liebl, forderte die Kollegen auf, fest zur Organisation zu halten, um das Errungene nicht wieder zu verlieren.

Jugoslad. Raum ist der Tarif in Kraft getreten, da jungen verschiedene Obermäler an, die Arbeiter, welche schon jahrelang ihre Arbeit zur größten Zufriedenheit machten, zu drangalieren und zu schinden bis zum höchsten. In erster Linie sind dieses die beiden Obermäler des Würger Lichen Brauhause, welche vor wenigen Monaten in ihre Stellung aufgerückt sind, aber doch noch mitarbeiten müssen mit den Kollegen. Den ganzen Tag schreien und schimpfen sie über die Organisation, wahrscheinlich im überschäumenden christlichen und kollektalen Gefühl: „Wenn nur der Teufel die Organisation holen würde.“ „Ich lasse lasse euch arbeiten, bis euch der Teufel holt, und wenn ihr alle geduldet werdet, dann ist es mir gleich.“ „Und wenn ihr nicht fertig werdet, dann lasse ich euch unter Mittag arbeiten.“ Der Obermäler von der Schmalzinger Mälzerei ist noch schlimmer, der weiß gar nicht mehr, was er alles anfangen soll, um die Leute zu vertreiben. Und doch ist er auch nichts anderes als ein Arbeiter. Wir nehmen an, daß die Betriebsleitungen von dem Treiben dieser Leute keine Kenntnis bisher haben, und glauben, daß sie diese nunmehr zur Reife bringen werden. Solcherart Leute, das sind die Friedensstörer, und solche zur Ruhe zu bringen ist in erster Linie Sache der Betriebsleitungen, und diese dürfen sich dem nicht entziehen, wenn sie endlich den Frieden wahren wollen. Den Brauereiarbeitern von Jugoslad aber raten wir zu: Laßt euch nicht irren machen, schließt euch alle dem Brauereiarbeiterverband an; dieser ist es, welcher Abhilfe schaffen kann, wenn nicht andererseits Abhilfe geschaffen wird.

Jehoc. Die Versammlung vom 17. Februar nahm die Abrechnung vom 3. und 4. Quartal entgegen. Die Einnahme betrug 99,20 Mk., die Ausgabe 88,25 Mk., an die Hauptkassier gelangt 10,95 Mk. Unter Besprechung wurde wieder die heutige Brauerei kritisiert. Obwohl uns seitens derselben ein Tarif nach ihrem Gutdünken aufgedrungen worden ist, scheint uns es doch nicht so genau zu nehmen, denn es wurde versprochen, die Arbeit an Sonntagnachmittagen zu bezahlen, jetzt aber hält man das Versprochene nicht ein. Während die Mälzer die Zeit bezahlt erhalten, so heißt es, ist die Zeit für das Gießen mit im Wochenlohn einberechnet. Mühen ist der Tarif auch ungültig, obgleich wir denselben haben unterschreiben müssen. Auch hat Direktor Pöschel erklärt, daß noch vieles umgewandelt werden würde und auch noch mehrere Arbeiter entlassen würden. Darum Kollegen, heißt es jetzt aufzupassen und hinein in den Verband; hauptsächlich die Bierkäufer, denn wahrscheinlich wird es auf euch abgehauen sein. Auch wurde kritisiert, daß es an einer Badearrichtung mangelte, sowie auch ein Ankleideraum fehle, welche Einrichtungen in unserem Betriebe wirklich notwendig wären.

Kassel. Die Versammlung vom 18. Februar war gut besucht. Nach Entgegennahme des Kartellberichts, sowie nach Wahl einiger Kommissionen hielt Kollege List ein Referat über „Partei und Gewerkschaft“. Redner streifte eingangs seines 11stündigen Vortrags die Verhandlung des köstlichen Gewerkschaftskongresses und des Jenaer Parteitages, verbreitete sich über die Verhältnisse zwischen Partei und Gewerkschaften im Auslande, speziell England, Holland und Danmark, und ging dann des näheren auf die deutschen Verhältnisse ein. Die Behauptung, die vielfach aufgestellt wurde, daß die Gewerkschaften das Ärgernis der Partei seien, sei grundfalsch, denn eine gesunde Gewerkschaftsbewegung könne sich nur dort entwickeln und gedeihen, wo eine starke Partei hinter ihr stehe. Die Gewerkschaften hätten sich wohl ganz gewaltig in die Breite, leider aber nicht in die Tiefe entwickelt. Hier müsse der Hebel angelegt werden, damit die Arbeiterklasse immer mehr mit den Zielen und Aufgaben der Arbeiterbewegung vertraut werde. Redner kritisierte scharf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und kam zu dem Schlusse, daß dem Arbeiter zur Erreichung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse und politischer Freiheiten die gewerkschaftliche, politische und genossenschaftliche Organisation so unerlässlich seien, wie das tägliche Brot. Es sei daher Pflicht aller Arbeiter, sich diesen Organisationen anzuschließen. Vor allen Dingen sei es aber auch Pflicht, die im Kampfe beste und stärkste Waffe, die Arbeiterpresse, zu abonnieren und derselben durch unermüdete Agitation immer mehr Einfluß zu verschaffen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Interesse und Beifall aufgenommen. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Vortrags. Unter „Besprechendes“ machte der Vorsitzende Vopler auf die bevorstehende Stadtwahl aufmerksam und ermahnte die Mitglieder, aus, nachdem sich auch die Kasseler Brauereien dem Posttarifgehorhand angeschlossen hätten, er sei recht wie ein Mann zusammenzutreten, ferner auch die Statuten mehr zu beachten und ihren Pflichten nachzukommen, damit sie nicht schuldlos ihrer Rechte verlustig würden.

Kiel. Die Versammlung vom 10. Februar war gut besucht. Zur Aufnahme meldeten sich 10 männliche und 2 weibliche Personen. Zum Kartellbericht wurde den Streikenden beim

Brauermeister Sammers moralische Unterstützung zugesagt. Den Reisenden, die zum Handlungsgesellenverband gehören sollen, sollen die Kontrollkarten abverlangt werden, da die Firmen keine Organisierten einstellen. Die Lohnkommission konnte berichten, daß die Uebelstände der Köwenbrauerei und Brauerei Horn beseitigt sind. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab eine Einnahme von 2314,50, eine Ausgabe von 908,20 Mark, an die Hauptkasse wurden 1406,30 Mk. abgehandelt. Die Jahresabrechnung von der Zentralkasse 1905 ergab eine Einnahme von 7496,40 Mk. und eine Ausgabe von 2986,20 Mk. An die Hauptkasse wurden 4510,20 Mk. abgehandelt. Die Abrechnung von der Lokalkasse ergab eine Einnahme von 885,64 Mk. und eine Ausgabe von 438,41 Mk., bleibt Kassenbestand 447,23 Mark. Der Uebersehuh vom Wintervergnügen beträgt 209,25 Mark. Unter „Beschriebenes“ wurde die Schifferer-Brauerei sehr kritisiert, daß sie Arbeiter aus anderen Betrieben monatlang zur Ausschulde benutzte und keine Prämie mehr einstellte. Hierzu wurde die Lohnkommission beauftragt, einzuschreiten. Der Lohnsatz wurde einstimmig gekündigt, und beschlossen, in 14 Tagen eine Versammlung abzuhalten. Der Vorstand und die Lohnkommission wurden mit den Vorarbeiten des Tarifs beauftragt. Einem arbeitslosen Kollegen wurden 20 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt.

Kiffingen. In der Brauerei Wahler arbeitet man mit allen Mitteln darauf hin, die Verbandsmitglieder hinaus zu bringen. Seit einiger Zeit werden die organisierten Kollegen auf das schlechteste behandelt. Einem wurde aus ganz geringfügigen Anlaß gekündigt, worauf der Stellvertreter erklärte: Diese Sorte darf alle hinaus! Der Zweite wurde demnächst schikaniert, daß er sich gezwungen sah, selbst zu kündigen, wobei von anderer Seite die Aeußerung fiel: „Der Dritte treibt's auch nicht mehr lange!“ Dem Dritten wurde, da man gar keinen Grund fand, ungenügende Arbeitsleistung und freches Verhalten vorgeworfen mit der Bemerkung, daß er im vorigen Winter seine Arbeit zur vollsten Zufriedenheit gemacht habe. Nun aber Herr Wahler vielleicht herausgefunden hatte, daß der Betreffende Verbandsmitglied war, konnte er im geringsten nichts mehr recht machen. Diese Handlungsweise gegen Arbeiter nur deswegen, weil sie organisiert sind, spricht für sich selbst. Auch für solche Unterehmer kommt die Zeit, wo ihnen ein anderer Verhalten gegenüber den organisierten Arbeitern beigebracht wird — manchmal früher, als man denkt. Ueber die Unsiht seines Stellvertreters regen wir uns nicht weiter auf: Diese „Sorte“ versteht's nicht besser; doch auch er könnte es mit der Zeit vielleicht noch lernen, daß die Arbeiterorganisation auch für ihn als Arbeiter von Vorteil ist.

Köln. Die Versammlung vom 11. Februar nahm nach Verteilung des Protokolls der Verhandlung in Sachen Reubgen contra Zurich den Kassenbericht vom 4. Quartal entgegen und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorsitzende machte dann darauf aufmerksam, daß der diesjährige Verbandstag in Köln stattfindet, und forderte die Kollegen auf, mit tätig zu sein, um die nötigen Vorarbeiten zu machen, und wurden die nötigen Kommissionen gewählt. — In einer Vorstandssitzung wurde die Behauptung eines ehemaligen Verbandskollegen Moritz Schmidt, der mit Gerüchten haufieren ging, der Kassierer Ekret hätte ihn aus dem Geschäft herausgekickelt, untersucht. In der Sitzung konnte aber Schmidt nicht den geringsten Beweis dafür bringen. Die anwesenden Vorstandsmitglieder kamen zu dem Resultat, daß die Behauptungen Schmidts vollständig aus der Luft gegriffen waren.

Kottbus. In der am Sonntag, den 18. Februar, stattgehabten Versammlung, welche besser hätte besucht sein können, hielt der Arbeitersekretär Kunkel-Fork einen Vortrag über „Soziale Gesetzgebung“. Zunächst die Entwicklung der Reichsversicherungsgegebung schildern, erläuterte der Vortragende dann die wichtigsten Bestimmungen aus dem Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetz und wies an der Hand von Beispielen nach, wie schwer es den unfallverletzten und erwerbsunfähigen Arbeitern und Arbeiterinnen durch die Berufsgenossenschaften und das Vertrauensärzte-system gemacht wird, eine Rente zu erlangen. Statt daß die Berufsgenossenschaften zur Aufklärung eines Falles, namentlich wenn der Unfallverletzte nicht direkt sichtbare Zeichen seines Unfalles aufzuweisen hat, alles Erforderliche tun müßten, wozu sie durch Gesetz verpflichtet sind, überlassen sie es ruhig den Verletzten, welche in den meisten Fällen mit den Bestimmungen des Gesetzes und ihrer Auslegung wenig oder gar nicht vertraut sind, denen weder die Mittel noch die Kräfte so zur Verfügung stehen, wie den Berufsgenossenschaften, sich die ihnen gewährleisteten Rechte zu erkämpfen. Systematisch wird darauf ausgegangen, alle nicht ganz klipp und klar liegenden Fälle einfach abzuweisen, oder möglichst wenig und niedrige Renten zu bewilligen, und wenn sie Renten zahlen müssen, dieselben nach möglichst kurzer Zeit wieder herabzudrücken resp. ganz zu entziehen. Die soziale Gesetzgebung habe so viele Mängel aufzuweisen, daß von einer „Hausgemachten“ Fürsorge all der Opfer der kapitalistischen Ausbeutung, wie sie in der kapitalistischen Volkshaft vom Jahre 1881 versprochen, keine Rede sein könne. Nur durch die Stärke und Macht der gewerkschaftlichen und politischen Organisation und deren Einfluß auf die gesetzgebende Körperschaft wird es möglich sein, die Reichsversicherungsgegebung anhaftenden Mängel und Fehler zu beseitigen. — Nach Beilegung einiger weiterer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Am 18. Februar tagte im „kleinen Bollschaufe“ eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, in welcher Gen. Kühle einen Vortrag über „Die Schule, wie sie ist und wie sie sein soll“, hielt. Redner besprach die jeweiligen Schulverhältnisse und die Erziehungslehre, wie sie sein sollte, aus seiner Erfahrung als Lehrer. Er kam zu dem Schluß, daß die jeweilige Schule nur ein Drill ist, und daß in unserem Klassenstaat keine andere Methode möglich sei. — Dem in voriger Versammlung gestellten Antrag, die Lokalkasse von monatlich 5 auf 10 Pf. zu erhöhen und die Erhöhung am 1. April in Kraft treten zu lassen, wurde einstimmig zugestimmt. Mit der Erhöhung der Lokalkasse fallen die Sammelkassen weg. Winter wurde die Einstellungswiese in den Brauereien Zwenkau und Bauer besprochen und der Agitationskommission zur näheren Unternehmung übergeben. Dann erließ Gen. Kühle das Antwortschreiben des Brauereiarbeiter-Bereins betreffs einer Zeneranzugelage, aus welchem hervorgeht, daß genannter Verein von einer Zulage absteht. Ein weiteres Schreiben ist deshalb schon wieder abgeschickt worden. In der Angelegenheit der Lokalkasse gibt Gen. Kühle bekannt, daß der Kritikpalast der Arbeiterkassier zur Verfügung steht, der Zoologische Garten, auch der Tierbestand, aber zu meiden ist.

Leipzig. Wir widerrufen hiermit den Absatz 2 in dem in der Brauer-Zeitung Nr. 7 über die Infelbrauerei, Lindau, gedruckten Artikel. Der Tarif enthält keine Paragraphen betreffs Ueberstunden, infolgedessen liegt auch kein Tarifbruch vor, und ist dies auf ein Versehen unsererseits zurückzuführen.

Magdeburg. Unsere Versammlung vom 3. Februar war gut besucht. Bei der Verteilung der Präsenzliste wurde darauf hingewiesen, gegen die Säumnigen andere Maßregeln zu ergreifen, da es immer dieselben sind. Auch wurden die Angehörigen aufmerksam gemacht. Die mit ihren Beiträgen Rückständigen sollen gemahnt werden. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung, so auch das Komitee die Abrechnung vom 3. Quartalszeit, und wurde denselben Dank gesagt erteilt. Der Uebersehuh wurde der neu gegründeten Lokalkasse überwiesen, die Zubehörung derselben dem Vorstand überlassen. — Unser Stiftungsfest vom 13. Januar war zahlreich besucht und verlief ausgezeichnet. Von Sudenburg, Stearn und auswärts waren

fast alle erschienen (von der Aktienbrauerei wäre die Beteiligung noch größer gewesen, wenn die Nachschlichter um Freigabe eingekommen wären), von der Budauer Brauerei, Reichardt u. Schneidewien und der Malzfabrik Order? Bald mag es so scheinen, denn früher waren vor den Budauer Geschäften, speziell von der Brauerei, ein Teil organisiert, der mit einem Male austrat. Warum? Wir werden uns die Nachfrage bei der Geschäftsleitung der Budauer Brauerei erlauben, ob sie gegen unseren Verband etwas hat, da ja die organisierten Arbeiter von Magdeburg auch das Produkt dieser Brauerei konsumieren.

Mainz. Die gut besuchte Versammlung vom 11. Februar beschäftigte sich in erster Linie mit dem Bericht vom Quartall. Sodann gab Kollege Nagel die Abrechnung vom 4. Quartal. Demselben wurde Entlastung erteilt. Unter „Geschäftliches“ stellte der Vorsitzende den Antrag betreffs Anstellung eines Unterassistenten, da die Beiträge von verschiedenen Brauereien so schlecht erhoben werden konnten, sollen dieselben vom 1. April ab in den Wohnungen abgeholt werden. Dem Antrag wurde zugestimmt. Unter „Beschriebenes“ wurde ein Antrag nach lebhafter Debatte angenommen, in Sachen Grutich (Brauerei „Zur Sonne“) die Beschuldigungen in dem Artikel in Nr. 46 der Brauer-Zeitung zurückzunehmen, da sich Grutich keinen Tarifbruch zu schulden kommen ließ, sondern in der Versammlung vom 6. November 1905 falsch berichtet wurde.

Metz. Eine am 11. Februar einberufene Versammlung beschäftigte sich nach Wahl der gesamten Vorstandschaft mit den Vorkommnissen in der Uelinger Brauerei. Infolge der hier nun ins Leben getretenen Kasserorganisation und des festeren Zusammenschlusses der Brauereiarbeiter ist ein Kasser bereits entsandt worden und 2 Kollegen ist ihre bisherige freie Geschäftswohnung gekündigt worden. Um diesem willkürlichen Treiben der Vorgesetzten der dortigen Brauerei Einhalt zu tun können, wurde beschlossen, den Kassierer mit der näheren Untersuchung der Angelegenheit zu betrauen. Weiter wird der heimtückische Charakter des dort beschäftigten Arbeiters L. H. H. zur Rede gebracht, dessen Hauptmache es ist, organisierte Kollegen zu denunzieren. Der Referent legt den versammelten Kollegen nun ihre traurige Lage klar und erläutert, daß einzig und allein nur die Organisation dazu berufen ist, um solchen Mißständen wirksam entgegenzutreten zu können.

Milheim (Ruhr). Die Versammlung vom 4. Februar war gut besucht. Kassierer Frank referierte und machte es den Kollegen klar, daß sie sich durch die Aussperrung nicht einschüchtern lassen sollen. Die Brauereibesitzer haben es verstanden, nach dem Friedensschluß ihre Organisation noch besser auszubauen, und muß es auch unsere Pflicht sein, weiter zu agitieren, damit wir später stärker dastehen. — In der am 14. Januar tagenden Protokollversammlung sprach Kollege Brülling, der in einstündigem Vortrag die Kollegen auf die Gefahren der neuen Steuern aufmerksam machte. Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

Milheim a. Rh. Am 9. Februar fand unsere Versammlung im Lokale von Fritz Böler, Wallstraße, statt. Die Versammlung war leider nicht so besucht, wie es sein sollte. Durch die Machinationen der Herren Brauereibesitzer und ihrer Handlungsleute, wie es scheint, die Brauereiarbeiter hier am Plage ganz außer Fassung gebracht. Und doch zeigte es sich in dieser Versammlung wieder, daß die hiesigen Brauereiarbeiter es erst recht nötig hätten, fester denn je zur Organisation zu halten, denn in allen Betrieben, ohne Ausnahme, müssen die Kollegen es erfahren, daß den Braugewaltigen der Kamm wieder mächtig schmilzt. Auf der Köwenbrauerei hat es der Oberbürliche Fichter durch Androhung des Pinausfliegens fertig gebracht, die Kollegen alle in den „Bund“ zu treiben. Denn mit Lust und Liebe sind sie nach ihrer Versicherung nicht darin. Aber der „Bund“ will uns und ihnen hier am Plage endlich einmal zeigen, daß er etwas kann, nämlich: einen Tarif erstellen! Ob sie uns aber das Leben dadurch einmal süßer gestalten werden, daran glauben wir und wahrscheinlich auch sie selber nicht. Denn so lange sie, wenn sie eine Forderung einreichen bezw. streifen wollen, erst ihren Herrn Prinzipal fragen müssen, was der dazu sagt, so lange wird der Herr der Brauereiarbeiter (und auch der der Bundsmitglieder) nicht tief gehängt werden. Wir rufen den Einsichtsvolleren unter ihnen zu: Schließt die Reihen des Verbandes und laßt ab von eurem Prinzip der Harmoniefeier, denn es vertragen sich nicht mit eurem Interesse. Den Kollegen aber, die aus wer weiß welchem Grunde uns den Rücken gekehrt haben, rufen wir zu: Scheut nicht die Opfer der Organisation, sie bringt laut Statistik auch jene Hunderttausend wieder ein. Oder wollen wir wieder unterliegen zu 85 und 90 Mark pro Monat, in jenen Monaten wieder haufen? Nein, und abermals nein! Bedenkt, was ihr euch und eurer Familie schuldig seid. Get in die Versammlung, hinein in den Verband!

Neumarkt (Oberpfalz). Eine hier stattgefundene Versammlung war sehr gut besucht. Kollege Schrambs sprach über: „Arbeiter- und Unternehmerr-Organisation“. Sodann wurde Beschwerde geführt über die großen Mißstände in der Neumarkter Brauereien, besonders über die Sonntagarbeit und das schlechte Kost- und Schmalanderwesen. So müssen oft 3-4 Mann in einer Klappe zusammen schlafen. In der Brauerei Gans müssen die zwei Mägde an Sonntagen oft 7-9 Stunden arbeiten, ohne einen Sonntag frei zu haben. Der Brauereibesitzer zur „Himmelsleiter“, Herr Uebeler, früher selbst ein Anführer beim Quantenbräu in Gärth und ein altes „Bauer“, zählt auch wahre Hungerlöhne und meint, er wird der Organisation noch helfen. Obwohl von seiten des Kassierers Schrambs schon zweimal bei der königl. Fabrikinspektion über die Angelegenheit in Neumarkt Beschwerde geführt wurde, ist noch nicht Abhilfe geschaffen. Die Fabrikinspektion sieht sich die Sache nur an und läßt alles beim alten. Die Kollegen von Neumarkt haben das Vertrauen zur Fabrikinspektion vollständig verloren. Es dürfte diese Angelegenheit doch einmal im bayerischen Landtag besprochen werden. Schrambs ruft zum Schluß den Kollegen zu, nicht zu erlahmen in ihrer Organisation, dann würden wir auch in Neumarkt einmal bessere Zustände erreichen.

Nürnberg. Die Versammlung vom 10. Februar war wiederum sehr schwach besucht. Es wurde das Restaurant „Feldschloßchen“ einstimmig als Versammlungsort bestimmt. Nachdem erstattete der Vorsitzende Bericht über das letzte Vergangene. Unter anderem wurde angeregt, eine Lokalkasse anzulegen, wofür ein Kassierer gewählt wurde.

Pirmasens. Am 6. Februar referierte Kassierer Kollege Thier über: „Die Befreiung des Biertrinkens am Sonntag und wie sollen wir uns zur Abkündigung des Bieres?“ Er führte u. a. aus: Schon vor Tausenden von Jahren wurde gesprochen: Du sollst den Feiertag heiligen! Dabei wird aber die Religion heute noch in vielen Gegenden mißachtet. Das ist auch hauptsächlich noch bei vielen Brauereibesitzern der Fall. Diese glauben, es ist gar nicht anders möglich, als daß Sonntags Bier getrunken wird. Redner erwähnte § 105 c der Gewerbeordnung, der besagt, daß Sonntags nur notwendige Arbeiten verrichtet werden dürfen. Er bestritt, daß das Biertrinken Sonntag eine notwendige Arbeit ist, das könne auch ganz gut Sonntags abgelehrt werden. Redner führte viele Beispiele an, daß die Religion nicht umstände sei, dieses zu bezeugen, aber die Unternehmerr könnten es bei einigen guten Willen. Daß das Biertrinken nicht notwendig ist, geht daraus hervor, daß auch kein Bahndier mehr geladen wird, ebensowenig wird Sonntag

Landbier gefahren, also hauptsächlich nur in der Stadt, in der das Bier gebraut wird. Daß die so unangebrachte Arbeit noch verrichtet wird, ist auch zum großen Teil dem Indifferenzismus der Biertrinker zuzuschreiben. Trotzdem diese auch häufig noch eine Arbeitszeit von 16-18 Stunden pro Tag haben, sind sie zum großen Teil nicht zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen. Sie haben oft nicht einmal einen Tag in der Woche frei. In vielen Städten Deutschlands wurde auf dem Wege der Vereinbarung, so in Berlin, Halbbrom usw., oder auf dem Wege der Selbsthilfe der Arbeiter das Biertrinken Sonntag ganz oder wenigstens teilweise abgeschafft. Was in der zwei Millionenstadt Berlin möglich ist, wird auch wohl in Pirmasens mit seinen 32000 Einwohnern möglich sein. Es gibt wohl noch einige Ausnahmen, wo Bier getrunken werden muß Sonntags, bei Waldjäten und dergl. In Bezug auf die Bierabkündigung meinte Redner, dieselbe sei nur zu empfinden, denn durch Vermeiden des vielen Alkoholgenusses wird das Dent- und Begriffsvermögen des Arbeiters gesteigert, ebenso trägt es zur Erhebung seiner Gesundheit bei. Es sind bei der Bierabkündigung zwei Systeme für uns in Betracht zu ziehen: daß das Bier ganz herausbezahlt wird, oder daß das nicht getrunkene Bier vergütet wird. Als das praktischste bezeichnet er letzteres. Es gibt auch viele Betriebe, wo bloß ein oder zwei Liter herausbezahlt werden, das ist auf alle Fälle zu verwerfen, da nicht jeder jeden Tag das gleiche Quantum trinken kann. Von sehr großem Vorteil ist die Bierabkündigung für die Biertrinker, da diese doch selten in der Lage sind, ihr ihnen zuteilendes Quantum zu vertrieben, weil sie gewöhnlich auf der Tour sind. — Bei der Diskussion meinte ein Biertrinker, die Werte seien nicht damit einverstanden, daß man ihnen Sonntags für zwei oder drei Tage Bier kauft. Demgegenüber erwiderte der Referent, daß diese nicht viel zu sagen haben, da ja doch in vielen Städten Deutschlands und auch hier die Brauereibesitzer zugleich auch Wirtschaftsbesitzer sind und erstere tatsächlich nur als Zähler funktionieren, die unabhängigen Birte werden sich dann eben so gut danach richten. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die anwesenden Biertrinker auf, sich der Organisation anzuschließen, denn nur dann ist es möglich, für sie etwas zu erreichen. Also Biertrinker, da die hiesigen Betriebsleitungen selbst der Abschaffung dieses Mißstandes sympatisch gegenüber stehen, liegt es nur an euch, diesem Uebel abzuhelfen. Schließt euch alle ohne Ausnahme dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter an.

Schwetznitz. Am 4. Februar fand bei Chr. Hoffmann unsere Generalversammlung statt. Zur 1. Punkt kamen sich 2 Kollegen aufzunehmen, im 2. Punkt wurde der Vorstand neu gewählt, und im 3. Punkt wurde beschlossen, die Beiträge monatlich zu erheben und damit zugleich die Zellungs-solportage zu verbinden. Es wurden die Kollegen Schmalz und Kober dazu bestimmt.

Stammerberg. Eine gut besuchte Protokollversammlung gegen die Baukostenverhöhung am 11. Februar in Böhler nahm nach einem Vortrag des Gen. Ekret, der im Anschluß daran die Kollegen aufforderte, nicht zu zucken, bis der letzte Mann dem Brauereiarbeiterverband angehört, die Protokollrat einstimmig an. Im Vertriebenen brachte Kollege G. vor, daß ihn in der Brauerei Karz in Heimert erd. gekündigt sei. Gründe waren keine vorhanden. Jedenfalls wurde ihm gekündigt, weil er Bertauchmann dort war. Es ist zu beklagen, daß sich in der Brauerei Karz in Heimert kein organisierter Kollege halten kann. Es sind zwei solche Herren dort, der Obermägler Meidel und der Oberbürliche Mehlbauer, die es für ihre Pflicht erachten, sobald ein organisierter Kollege dort ist, dieses höheren Orts anzudeuten. Die dortigen Kollegen hätten es wirklich nötig, sich zu organisieren; der Schmalander sieht einem solchen wenig ähnlich, der Schlafraum umfaßt eine solche Größe, daß die Betten so eng beisammen stehen, daß die Kollegen, wenn sie ins Bett gehen, übereinander wegschleichen müssen. Die Höhe der dortigen Lohnsätze ist niedrig genug, denn mit 75 Mk. Lohn der Herr Karz wohl auch kaum auskommen. Dabei untere noch, die Leute hätten es noch zu gut bei ihm und es würde alles für sie tun. Herr Karz glaubt aber nicht, daß er alles, was für seine Arbeiter gemacht wird, der Gesellschaft als Geschenk beschlagen wird. Daß das, gelinde gesagt, im höchsten Grade ungerecht ist, wenn Arbeiter entlassen werden, weil sie organisiert sind, schreit Herr Karz auch noch nicht zu wissen. Doch dürfte vorkommendenfalls einmal zur Abwehr der Arbeiterkassier eingreifen. Der Kollege rufen wir zu: Organisiert euch! Dann kann die Probe aufs Exempel gemacht werden, ob Herr Karz für seine Arbeiter alles tut.

Sonneberg. Unsere Versammlung vom 11. Februar, die ziemlich besucht war, beschloß, nur den Tarif der Aktiens und der Schmalanderbrauerei zu kündigen, den Tarif von Gebhards Brauerei nicht, da noch ein großer Teil der Kollegen von Gebhards noch nicht eingeschrieben hat, daß sie sich der Organisation anschließen wollen, und wohl infolgedessen sogar organisieren soll gegen die Kündigung wirken. Mit der Durchführung der neuen Tarifes soll sich eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung beschäftigen.

Hansa. Die Monatsversammlung vom 11. Februar war reichlich besucht. Nachdem der Vertrauensmann den Kassenbericht gab und Einspruch sich nicht erhob, wurden die notwendigen Beschlüsse gefaßt. Anschließend hielt Kollege Stilling einen Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde. Derselbe wurde der an die Brauerei Ralche einzureichende Lohnsatz verlesen und gutgeheißen. Beschlossen wurde, Geschäftsbesprechungen abzuhalten.

Werder. Unsere Versammlung vom 10. Februar war schwach besucht. Aufnahmen ließen sich zwei Kollegen. Es bleibt trotz des Tarifschlusses in der Werderischen Brauerei noch viel zu wünschen übrig. So wurde z. B. der Tarif in K. H. K. nicht eingehalten. Die Kollegen haben noch keinen freien Sonntag gehabt. Ferner haben auch die Tarifsätze die beiden Ueberstunden, die sie machen, nicht bezahlt bekommen. Es wurde bestimmt, daß sich Kollege Stilling schriftlich mit der Direktion verbindet, um endlich eine Regelung herbeizuführen. An alle Kollegen aber noch mal die Ermahnung: Besucht regelmäßig die Versammlungen, denn es ist bei uns noch sehr mangelhaft aus. Deshalb organisiert euch! Hinein in den Brauereiarbeiterverband!

Witten. Am 11. Februar fand die Generalversammlung statt. Der Vorsitzende gab in kurzen Zügen den Jahresbericht. Viel Interessantes konnte er nicht bringen. Die Zucht etc., die am 23. Januar 1905 gegründet wurde, hat gleich die Gewerprobe bestehen müssen. Gleich nach ihrer Gründung erfolgte der Schmaragdgrakt, die Aussperrung, wo die Zahlleute, die schon 24 Mitglieder zählte, wieder zerfallen wurde, und es nur den alten Kollegen zu verdanken ist, die fern zur Zucht kamen, daß die Zahlleute nicht der Auflösung verfiel. Auch in diesem Kampfe zeigte sich deutlich, wer es ernst mit der Organisation nahm. Gerade die Kollegen, die im J. letzten das größte Wort hatten und alles auf einmal erst im nächsten wurden am ersten jahnenflüchtig. Unsere Aufgabe ist es jetzt, die Kollegen von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen, denn die heutige wirtschaftliche Lage des Arbeiters, besonders die des Brauereiarbeiters, ist angesichts der immer härter werdenden Unternehmerrorganisation eine dringende, daß jedem vernünftigen Kollegen einleuchten muß, daß nur durch eine starke Organisation, durch ein einiges, festes Zusammengehen aller Brauereiarbeiter die Notwendigkeit und Lebensbedingung gebildet werden. Werden doch noch in Witten 90 Mk. für Bedie, 85-100 Mk. für Beheratete ohne jede Wohnungszuschußung

